Pfingstgruß.

Doch ist die blühende, goldene Zeit,
als nichts in deinem Köpfchen, und es ist Zeit, daß sich der Unruhbrüder sehr mit etwas praktischen, praktischen Dingen befaßt; ich komme, auch zu holen, Kinder,

Schein verloren und der Himmel sich trübe umzogen hätte, und als ob auf die Blütenpracht draußen ein kalter Reif gefallen wäre.

„Ich wußte es, Hanna, du bist eben meine kluge, verständige Tochter!" und zärtlich strich der Mutter Hand über Hannas blasse Wange; „doch ich will jetzt gehen und Grete von deinem schwesterlichen Verzicht benachrichtigen."

Als Hanna das Festgewand fortlegte, fiel eine Träne aus ihren Augen darauf, und ihre Lippen flüsterten: „Vorbei! Alles vorbei!" — Dann ging sie im einfachen Hauskleid, ein weißes Latzschürzchen vorgebunden, hinüber zur kranken Tante, deren Zimmer, noch ungelüftet, den Geruch von Baldriantropfen, Salmiakgeist und dergleichen ausströmte.

Die Tante, Frau Aara Morton, lag, gepeinigt von den heftigsten Kopfschmerzen, auf dem Divan, und zwar in der bekannten häßlichen Stimmung, in welcher die Fliege an der Wand Aergernis bereitet, und darum fiel die Antwort auf Hannas teilnehmende Frage: „Wie geht es dir, liebe Tante?" auch nicht besonders freundlich aus: „Schlecht, ganz schlecht! Und die Aussicht, den ganzen Festtag bei diesem herrlichen Wetter im Zimmer verbringen zu müssen, macht mich nicht gesünder."

„Du tust mir leid, Tantchen, aber soll ich nicht ein Fenster öffnen, damit die herrliche frische Morgenluft hereinströmen kann? Die wird dir sicher gut tun."

„Nein, nein!" wehrte die Tante ab, „ich kann das Lärmen der Vögel nicht hören, das mich vom frühesten Morgen an nicht schlafen läßt!"

„Dann mußt du aber etwas genießen; ich sehe, du hast deinen Tee noch nicht getrunken," und ohne erst eine Antwort abzuwarten, ging Hanna hinaus und kehrte bald mit dem Frühstück zurück, das sie zierlich auf dem vor Tantens Ruhebett stehenden Tische ordnete; ihre Gedanken flogen dabei aus dem dumpfigen Zimmer fort, hinaus zu den Ihren, die nun gewiß im frischen grünen Wald wanderten.

Etwas von ihrer Waldessehnsucht mußte sich in ihrem Gesicht verraten haben, denn die Tante nahm die Hand der Nichte und sprach bedauernd: „Und nun muß ich dich, du armes Ding, auch noch um dein Pfingstvergnügen bringen, du wirst einen schönen Aerger auf mich Störenfried haben."

Hanna seufzte leise auf: „Ich kann es nicht leugnen, daß ich gerade heute sehr gern an der Partie teilgenommen hätte; aber es hat wohl nicht sein sollen, darum mußtest du krank werden."

„Ja, Hannchen, ich ahne, das war sehr dumm von mir, vielleicht aber läßt sich Versäumtes nachholen und — man weiß oft nicht, zu was solch Strich durch die Rechnung gut ist."

Hannchen hatte nur ein schwaches Lächeln für diesen Trost.

Langsam verging der Vormittag mit dem Aufliegen von kalten Kompressen. Nach eingenommenem Mittagsmahl meinte auf einmal Frau Morton: „Ich weiß nicht, mir wird so angst; ich bekomme Schwindel, und es wird mir ganz schwarz vor den Augen, mein Gott, es wird doch kein Schlaganfall im Anzuge sein! Willst du nicht lieber mal zu eurem Hausarzt schicken?"

„Gewiß, Tante, sogleich werde ich den Sanitätsrat Merten holen lassen!" Und eiligst stieg Hanna die Treppen zu der Mädchenkammer hinan, wo sie Christine, die Küchenfee, dabei antraf, die letzte Hand an ihre Festtoilette zu legen, und daher erst einen kleinen Sturm der Entrüstung niederschlagen mußte, ehe sie ihre Bitte erfüllt sah. Dann nahm sie seufzend ihren Posten als Krankenpflegerin wieder ein. Da erklang nach einer Weile draußen die Schelle; gewiß war es der Doktor, und sie eilte hinaus, dem alten Hausarzt aufzuschließen.

Ganz erschrocken fuhr sie aber zurück, denn der da vor ihr stand, das war nicht die kleine behäbige Figur des Sanitätsrates, sondern ein hoher, schöner, schlanker Mann; sie glaubte zu träumen, und zaghaft entfuhren ihr die Worte: „Sie, Sie, Herr Doktor Felden?"

„Ist es Ihnen unangenehm, Fräulein Halden, daß ich an Stelle Ihres Hausarztes komme?" und der Doktor richtete seine ernsten Augen fragend auf ihr mit tiefer Röte bedecktes Gesicht; „Ihr Mädchen hatte den Sanitätsrat nicht mehr vorgefunden, und, da ich ihr auf ihrem erfolglosen Gange begegnete, mich ersucht, an seiner Stelle hier zu erscheinen. — Sie haben eine Patientin im Haus?"

„Ja, meine Tante, aber — ich glaube — sie ist gar nicht so krank — aber sie bestand darauf — einen Arzt —"

Doktor Felden lächelte: „Schon gut, Fräulein, bitte, führen Sie mich zu der Dame."

Frau Morton schaute mit Interesse den schönen Mann an, den ihr die Nichte in sichtlicher Verwirrung zuführte und vorstellte, und trotz allen Unwohlseins huschte ein verstehendes Lächeln über ihr müdes Gesicht. Doktor Felden hatte sich neben der Patientin niedergelassen und hörte geduldig deren langen Leidensbericht an, während seine Augen auf Hannas gesenktem Köpfchen ruhten.

„Sie leiden an Migräne, gnädige Frau, kein Wunder, daß es Ihnen hier in der Stickluft des Zimmers nicht besser wird," und er ging zu dem verhangenen Fenster und öffnete es weit.

„Tante wollte es nicht," erklärte Hanna leise, welche die Worte des Doktors für einen an sie gerichteten Vorwurf nahm.

„Ja, die Tante war eigensinnig und hat ihrer lieben Pflegerin das Leben schwergemacht, hat sie unaufhörlich mit Kompressenauflegen geplagt, die leider nicht viel geholfen haben."

„So lassen wir die Kompressen weg, und Sie nehmen einen Schlaftrunk, gnädige Frau, daß Ihre Nerven zur Ruhe kommen. — Fräulein Halden, wollen Sie so freundlich sein und mir ein Glas Wasser reichen? Ich habe solche Schlafpulver bei mir."

Rasch mischte er den Trank und setzte ihn an die Lippen der Patientin. „So, schnell austrinken, und nun müssen Sie absolute Ruhe haben; in einer Viertelstunde werden Sie eingeschlafen sein, und wenn Sie nach einigen Stunden erwachen, sind Sie wieder gesund und können den voraussichtlich schönen Abend im Freien verbringen.

Ihnen aber, Fräulein Halden, die Sie so matt und angegriffen aussehen, verordne ich kraft meines Amtes als Arzt hier einen schleunigen Aufenthalt in frischer, freier Luft, also kommen Sie mit mir?"

„Recht so, Herr Doktor, daß Sie meine Nichte mir entführen wollen, denn ohne Ihr Machtwort wäre sie wohl hier im Krankenzimmer sitzengeblieben, das arme Kind ist ja ohnedies durch mich um ihre ganze Pfingstfreude gekommen."

Ein glückliches Lächeln überflog Hannas Gesicht, als sie an des Doktors Seite das Zimmer verließ und die Treppen hinunterstieg; zugleich aber erfaßte sie ein schmerzliches Gefühl, denn nun, nun würde er sie ja gleich verlassen und — gehen.

Doch der Doktor tat nicht dergleichen; plaudernd schritt er mit ihr nach dem Garten, zu der schattigen Laube hin, wo er sich neben ihr niederließ.

Verwundert schaute sie zu ihm auf und fragte: „Wie kommt es, Herr Doktor, daß Sie nicht zu der Waldpartie gegangen sind?"

„Daß ich es nicht konnte, lag daran, weil mich ein alter Studienfreund telegraphisch zu einer Besprechung für nachmittag 2 Uhr auf den Bahnhof bestellt hatte; ich grollte diesem Zufall nicht schlecht, der mich zum Hierbleiben verdammte, aber — nur bis vor einer Stunde; ich wußte ja nicht, welche Entschädigung er mir vorbehalten hatte. — Und nun, Fräulein Halden, gestatten Sie mir eine Frage, die mir schon lange auf dem Herzen liegt, und deren aufrichtige Beantwortung ich von Ihnen erbitte: Haben Sie sich manchmal unseres letzten Zusammenseins erinnert?" — Der Doktor beugte sich vor, als dürfe ihm kein Zug in Hannas Gesicht entgehen. — Nun, Fräulein Halden, wollen Sie mir nicht antworten?"

Ein Gefühl von Scheu und Glückseligkeit ließ diese erbeben, und leise sprach sie: „Ja!"

„Und, Fräulein Hanna, haben Sie gern daran gedacht, so wie an etwas Liebes, das man sich zurückwünscht?"

Leise hatte seine Hand bei dieser Frage die ihre ergriffen. Hannas Blick blieb einen Moment an seinen Augen hangen, und was sie darin las, es machte ihr Mut, das von ihr verlangte Bekenntnis abzulegen, und abermals flüsterte sie: „Ja!"

„Nun dann, Hanna, noch eine, die letzte Frage," durch des Doktors sonore Stimme klang etwas wie verhaltener Jubel, „Hanna, sage mir, kannst du mich älteren ernsten Gesellen liebhaben? lieb für alle Zeit, als meine liebe, holde, kleine Frau?"

Da antwortete ihm nicht, wie vorher, ein leises, schüchternes Ja, nein, wie ein jubelnder, glückseliger Aufschrei ertönte es. — Und was geschah dann weiter? —

Die Vöglein, die drüben auf dem blühenden Hollunderbaum saßen und zugeschaut hatten, die haben gedacht:

Die Menschen sind doch geradeso närrisch, wie wir in der herrlichen Frühlingszeit, in den schönen Tagen der Pfingsten! — Als aber am Abend Frau Halden mit Grete vom Pfingstausflug zurückkamen, bot sich ihnen ein überraschendes Bild: In der durch traulichen Lampenschein erhellten Laube, am Tische mit der duftenden Maibowle, saß Tante Morton gesund und vergnügt und neben ihr der von Grete tagsüber schmerzlich vermißte Doktor Felden, und von seinem Arm innig umschlungen, das Köpfchen an seine Schulter gelehnt — Hanna.

Die Tante hob eben fröhlich lachend ihr Glas und rief: „Ein Hoch meiner Krankheit! Die aus zwei heimlich verliebten Leutchen ein glückliches Brautpaar geschaffen hat!"

Pfingstspiele einst und jetzt.

Gebräuche in Deutschland.

Ueber die alten reizvollen Bräuche, die mit dem Pfingstfeste auch den Einzug des Sommers verbanden, der mit festlichen Umritten, mit fröhlichem Spiel, mit heiterem Trunke, allerlei Wettkämpfen und nicht zuletzt der Errichtung des Maibaumes gefeiert wurde, ist das städtische Leben mit seinem hastigen Treiben schnell hinweggeschritten und nur hier und da erinnern einige Maien an Hut oder Wagen an die lustige Feiertagsstimmung, in der unsere Vorfahren das heitere Fest willkommen hießen. Nur draußen auf dem Lande noch, wo die alten, von den Vätern übernommenen Traditionen eigenwilliger und zäher sich behaupten, kann man auch heute noch lebendige Reste jener frohen Bräuche beobachten, in vielen Gegenden behauptet der Maibaum noch seinen Ehrenplatz, umreiten die Honoratioren des Dorfes gemessen den Bannkreis ihres Besitzes oder tummeln die jungen Burschen, bunte Bänder am Hute, in tollem Uebermut ihre Pferde. Die Thüringer brauen ihr Pfingstbier, die Mädchen schmücken ihre Burschen mit den buntesten Farben und in ausgelassener Sommerfreude wirbeln die Paare tanzend beim Klange der Dorfmusik um den Maibaum. Allerlei Wettspiele, bei denen neben der körperlichen Gewandtheit und dem Uebermut der Jugend auch der Humor des Volkes zu seinem Rechte kommt, werden veranstaltet; noch heute rüsten sich die Burschen in vielen Gegenden mit Eifer zum Ringstechen oder zum Mannstechen, und im lustigen Wettrennen erproben die jungen Bauernsöhne ihre Gewandtheit und die Schnelligkeit ihrer Pferde. Im Harz, in manchen Dörfern Sachsens und in der Mark ist das Pfingstreiten nicht ausgestorben; in den nördlicheren Provinzen, in Schleswig, in Holstein und in Friesland pflegt man noch heute das Ringstechen, das so manche Verwandtschaft mit den alten Ritterspielen verrät. Hölzerne oder eiserne Scheiben mit je fünf Löchern werden frei an einem Stricke zwischen zwei Bäumen aufgehängt, im wilden Galopp, einen runden hölzernen Stecher in der Hand, stürmen die Burschen unter dem Seile durch und versuchen die Löcher der Scheibe zu treffen. In einer bestimmten Reihenfolge müssen sie „gestochen" werden und unter lautem Jubel wird der zum Sieger gekrönt, der als erster die schwierige Tat vollbringt. Im Innkreise wird ein einfacher Metallring an einer Schnur quer über die Straße gespannt und mit einer spitzen Lanze versuchen die Reiter in schnellem Trabe den Ring zu treffen und von der Schnur loszureißen. Meist krönt ein Mädchen dann den Sieger und ein seidenes Tüchlein oder dergleichen wird zum Preise, um dessen Besitz alle Genossen den Glücklichen beneiden.

* * *

Aus dem Böhmerwald und Pilsen.

Im Böhmerwalde sind es Wettrennen, die den Mittelpunkt der Pfingstfeier bilden und von weither strömt das Landvolk zusammen, um dem Kampfe beizuwohnen und sich über die Scherze und Tollheiten des grotesken Spaßmachers, des „Schboasmocha", der um keinen Preis fehlen darf, zu lachen. Diese wunderliche Verkörperung kernigen Volkshumors hockt dann, aufs phantastischste ausgeputzt, auf der erbärmlichsten Mähre des Dorfes. Er scheint rückwärts auf seinem Tiere zu sitzen, denn aus Stroh hat man dem braven Gaul an der Schwanzseite einen künstlichen Hals und Kopf gemacht und ebenso die Kopfseite durch Strohbekleidung zur Kruppe umgewandelt. Wenn dann die Burschen ihren Wettkampf ausgetragen haben und all die lockenden Preise verteilt sind, dann knallt ein Schuß und der Spaßmacher beginnt nun allein ein Rennen. Mit Hilfe einer Leiter besteigt er seine edle Mähre, fällt herunter, trabt weiter, füttert seinen Gaul wieder, beginnt schließlich mit dem Sieger einen wilden Streit um die Fahne, bis er schließlich durch den üblichen Lohn, ein paar Päckchen Schnupf- und Rauchtabak, von dem Gekrönten sich beschwichtigen läßt. — In der Umgegend von Pilsen spielt man das Königsspiel, das mit den schwäbischen Pfingstritten so manche Gemeinsamkeit zeigt. Ueber Nacht ersteht im Dorfe eine Laubhütte ohne Eingang und am Nachmittage, nach dem Gottesdienste, erscheinen dann die Burschen zu Pferde, mit den buntesten Bändern geschmückt, zarte Gaben ihrer Liebsten, die ihren höchsten Ehrgeiz darin sehen, ihren Burschen aufs prächtigste herausgeputzt zu haben. Der König trägt einen riesigen binsengeflochtenen Hut, an seiner Seite prangt ein Säbel, und ein Richter, ein Ausrufer und die Bierreiter, alle mit Schwertern gegürtet, bilden sein Gefolge. Als Spaßmacher reitet der Froschschinder im Zuge, rote Strümpfe, Holzpantoffeln, Sporen aus Stroh und statt des Sattels ein Kopfkissen, statt der Bügel Stricke sind die Insignien seines Scharfrichteramtes. Langsam reitet der Trupp zur Hütte, umsonst sucht der König nach einem Eingang und lauter Jubel ertönt, wenn er schließlich sein Schwert zieht und sich durch das Laub einen Weg ins Innere bahnt. Drinnen steht ein Stuhl bereit und von von hier aus hält er nun Gericht und bedenkt seine Nachbarn und die Mädchen und Burschen des Dorfes mit allerlei lustigen und bisweilen auch kernigen Sinnsprüchen, die dann jubelnd wiederholt werden. Zum Schlusse aber tritt der Froschschinder hervor, in einem Vogelbauer weist er seine Delinquenten vor und treibt allerhand Allotria. Schließlich wirft er die Frösche in die Menge und kreischend fahren die Mädchen auseinander. Ein großes Wettrennen beschließt dann das Fest, der König reitet um seine Krone, und wenn er verliert, so wird er mit Haselruten gezüchtigt und muß am Abend alle Burschen des Dorfes im Kruge freihalten.

*

Humor zu Pfingsten.

Die Zeiten haben sich geändert; auch junge Damen sind nicht mehr so empfindlich wie früher. Am Freitag vor Pfingsten trifft Fräulein Erna ihre Busenfreundin Fräulein Anna. Nach der ersten warmen Begrüßung stockt plötzlich die Unterhaltung, bis Fräulein Erna mit mokantem Lachen ausruft:

„Welch' herrliche Zähne du hast, liebe Anna!"

„Ja", antwortet diese mit dem glücklichen Lächeln höchster Unbefangenheit, „sie sind ein Geschenk von Papa für den großen Pfingstausflug! Soll ich dir die Adresse meines Zahnarztes nennen?"